Post von Jeannée

MICHAEL JEANNÉE
michael.jeannee@kronenzeitung.at

Lieber Johannes Rauch,

als neuer Gesundheitsminister hatten Sie Dienstagabend die einmalige Chance, TV-Geschichte zu schreiben und die Herzen der Fernsehzuschauer im Land zu gewinnen. Aber leider Gottes . . .

. . . erkannten Sie die Gelegenheit nicht, der unerträglichen Arroganz von Armin Wolf den längst fälligen Schlag zu versetzen, der ihn live und coram publico hätte nach Luft schnappen lassen wie einen Karpfen auf dem Trockenen.

Wie ein Karpfen auf dem Trockenen würde Armin Wolf nämlich nach Luft geschnappt haben, wenn Sie für einen TV-Eklat gesorgt hätten, der um die Welt gegangen wäre.

Nämlich: Als Wolf die Nerven verlor (weil Sie seine bohrenden Stasi-Fragen nach der Impfpflicht partout nicht beantworten wollten, mit dem Hinweis, der diesbezüglichen Pressekonferenz am nächsten Morgen nicht vorgreifen zu wollen) und laut und deutlich „Das ist ja sinnlos" murmelte und in der Folge doch tatsächlich drohte, das „Interview" abzubrechen . . .

. . . wenn Sie da also diesen aufgelegten Elfmeter verwandelt hätten.

Sich lässig erhebend.

Den Wolf freundlich anlächelnd.

Die Hände genüsslich reibend.

Und dem „Star-Interviewer" ausrichtend:

„Das Beste, was Sie an diesem Abend von sich gegeben haben, Herr Wolf. Auf Wiederschaun und gute Nacht . . . "

Das neue Mohrenbräu-Logo polarisiert · Historikerin sieht neues Logo kritisch

„Das ist keine mutige Lösung"

Als die Mohrenbrauerei am Dienstag ihr neues Logo präsentierte, waren viele von den nur minimalen Änderungen des Emblems überrascht. Der klischeehaft überzeichnete Mohrenkopf – immer wieder Anlass für Rassismusvorwürfe – wurde „entschärft". Historikerin Ingrid Böhler sieht darin keinen allzu großen Wurf.

Die Dornbirner Mohrenbrauerei hat ihr umstrittenes Logo verändert. Eine gute Lösung?

Es ist nicht mehr als eine Minimallösung, die starrsinnig und in der Botschaft ambivalent anmutet. Das Ganze erweckt den Eindruck, dass nur das Allernötigste getan wurde, um so behaupten zu können, dass man sein Wort gehalten und das Logo tatsächlich verändert hat. Das Unternehmen betont auch, wie viel das nun kostet. Da stellt sich die Frage, ob sich der Aufwand für so wenig rentiert.

Es wurden die Lippen weniger schwulstig, die Nase etwas reduziert, der Hals gerader – aber bleibt es nicht trotzdem ein rassistisches Symbol?

Es ist zumindest sicher kein neutrales Symbol. Jetzt wird behauptet, dass dieser europäisch-kolonialistische, überlegene Blick auf Nichteuropäer nicht mehr in dem Logo abzulesen sei. Fakt ist aber, dass immer noch ein schwarzer Mensch zu sehen ist. Meinl hat sich bei seinem „Mohrenkopf" schon vor vielen Jahren auch von der Farbe Schwarz getrennt. Soweit wollte man hier offenbar nicht gehen.

> *Meinl hat sich bei seinem Mohrenkopf auch von der Farbe Schwarz getrennt. Soweit wollte man hier offenbar nicht gehen.*
>
> Historikerin Ingrid Böhler, Uni Innsbruck

Die Brauerei pocht immer stark auf ihr Traditionsbewusstsein.

Ja, aber nicht jedes Denkmuster ist gut, nur weil es schon lange besteht. Mit der Bereitschaft zu dieser Einsicht scheint es zu hapern.

Bei dem Nachdenkprozess waren auch Experten an Bord.

Ich wüsste gerne, welche Argumente hier den Ausschlag gaben.

Die Reaktionen auf die Logo-Änderungen sind teils hochemotional. Warum?

Gegen die Kritik an dieser Bildtradition gab es immer schon Widerstand, da geht es auch um Dinge wie Schuldabwehr, um das Zurückweisen eines negativen kulturellen Erbes. Und heutzutage sieht man diese beharrenden Kräfte leichter – im Internet.

Foto: Mohrenbrauerei

Das Mohrenbrauerei-Logo wurde etwas entschärft, beim schwarzen Kopf blieb man aber

Foto: Dietmar Stiplovsek

Frühlingserwachen am Alten Rhein: Schneeglöckchen sind bekanntlich die ersten Boten des Frühlings. Sie bilden in freier Natur meist üppige Blütenteppiche an Waldrändern oder auf Lichtungen, so wie hier in Hohenems. Wenn die Temperaturen steigen, wird aber auch die restliche Flora und Fauna ganz schnell aufholen.

Neuer Stadtamtsdirektor von Bregenz schon wieder weg

Florian Bachmayr-Heyda geht

Die Bregenzer Personalpolitik scheint so ihre Tücken zu haben. Erst Mitte April des vergangenen Jahres angetreten, geht der Bregenzer Stadtamtsdirektor Florian Bachmayr-Heyda schon wieder neue Wege. Er tritt zurück und wechselt in die Stadtentwicklungs-Abteilung. Nun muss ein neuer Stadtamtsdirektor gesucht werden.

Der neue Stadtamtsdirektor von Bregenz hat nicht gerade lange durchgehalten. Erst seit Mitte April war er der oberste Verwaltungschef der Landeshauptstadt – und nun will er „einen Schritt zur Seite treten", wie das so schön seit Sebastian Kurz' Abgang als Bundeskanzler heißt. „Sein Herz schlägt für den Beruf als Jurist, und ich akzeptiere diese Entscheidung," kommentiert Bürgermeister Michael Ritsch. Und deshalb wechselt Bachmayr-Heyda nun in die Abteilung Mobilitätsservice und Stadtentwicklung. Bis ein Nachfolger oder eine Nachfolgerin gefunden ist, wird Bachmayr-Heyda die Geschäfte weiterführen. Die Stelle wird neu ausgeschrieben. Mit der Besetzung des Postens hatte Ritsch bisher wenig Glück. Erst wollte er Parteifreund Reinhold Einwallner einstellen – und zwar ohne vorherige Ausschreibung. Schließlich wurde der Druck zu hoch, und die Stelle musste doch noch ausgeschrieben werden.

VORARLBERG AKTUELL

Containerbrand

In der Nacht auf Mittwoch entzündeten Unbekannte zwei Papiercontainer in Hard. Ein Hausbewohner bemerkte die Flammen und alarmierte die Florianijünger. Zwar konnte das Feuer rasch gelöscht werden, die Container aber wurden durch den Brand komplett zerstört.

Rodelunfall

Am Dienstag fuhr ein Mann (36) mit seiner Tochter (4) die Rodelbahn in Brand hinab. In einer Kurve geriet die Rodel von der Bahn ab, Vater und Tochter stürzten in das Fangnetz. Das Kind zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu.

Radunfall

Bei der Bahnunterführung in Hohenems krachten am Dienstag zwei Radler zusammen, eine Frau wurde dabei verletzt, die Polizei sucht Zeugen.

Wallner: „Kein Stein wird auf dem anderen bleiben"

Landtag ganz im Zeichen der Solidarität mit der Ukraine

Der Krieg in der Ukraine war heute auch das bestimmende Thema im Vorarlberger Landtag. Alle Fraktionen zeigten sich bestürzt und betroffen über den Angriff Russlands auf sein Nachbarland. Positiv wurden die Hilfsbereitschaft und die Einigkeit gesehen, mit der sich Europa nun gegen den Krieg stelle.

Die Betroffenheit über die aktuellen Entwicklungen war am Mittwoch in vielen Wortmeldungen zu spüren. „Wir sind alle tief erschüttert über das, was da passiert", die Bilder aus der Ukraine, aus einem „Krieg vor unserer Haustüre", machten wütend und traurig, sagte Landeshauptmann Markus Wallner. Er gehe davon aus, dass durch den Krieg die europäische Ordnung „ordentlich auf den Kopf gestellt" werde. Die Abhängigkeit vom Erdgas werde in dieser Situation sehr schmerzlich bewusst, führte Wallner aus. Vorarlberg habe mit der angestrebten Energieautonomie den richtigen Weg eingeschlagen, die Frage sei, ob es schnell genug gehe. Dass der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen nun ein Muss sei, sahen auch die Sprecher aller anderen Parteien so. Der frisch gebackene Landesrat Daniel Zadra (Grüne) erinnerte daran, dass Wärme spätestens im Jahr 2040 zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energieträgern gewonnen werden sollte – er forderte zu entschlossenerem Handeln auf.

Foto: Mathis Fotografie

Der Neue in der Regierung: Landesrat Daniel Zadra (Grüne)